

Das waren die Lieblingsplätze von Goethe am Zürichsee

Dichturfürst in Stäfa Vor 225 Jahren weilte Johann Wolfgang von Goethe auf seiner dritten Schweizerreise für einige Wochen in Stäfa. Eine Expertin begibt sich auf die Spuren seines Aufenthaltes.

Irina Kisseloff

Goethestrasse, Goetheweg, Goethe-Bänkli – Stäfa zeigt seine Verbundenheit mit dem grossen deutschen Dichter Johann Wolfgang von Goethe. Sein Aufenthalt in Stäfa im Herbst 1797 ist 225 Jahre her und wird am kommenden Wochenende mit einem Festakt begangen. Dabei war der Aufenthalt eigentlich eine Fügung des Schicksals und nicht geplant.

Goethe hatte im Sommer 1797 im Sinn, mit seinem guten Freund, dem Kunstmaler Heinrich Meyer, Italien zu bereisen. Dort hatten sie sich 1786 kennen gelernt. Und dort wollten sie nun zusammen an ihrem Projekt arbeiten: einer umfassenden Enzyklopädie zu Italien, einem Werk also, das die Kunst, Kultur und Natur des Landes beschreibt.

Meyer weilte zur Vorbereitung des Werks in Florenz, als er krank wurde. Er musste die Reise abbrechen und kehrte in seine Heimatgemeinde Stäfa zurück, obwohl er zu dieser Zeit bereits mit Goethe in Weimar lebte. Goethe entschloss sich, zu seinem Freund nach Stäfa zu reisen.



Margrit Wyder, Präsidentin der Goethe-Gesellschaft Schweiz, auf dem Goethe-Bänkli oberhalb des Zürichsees. Foto: Michael Trost

«Schöne Müllerin» gefiel Goethe

Am Abend des 21. September traf er dort ein und logierte für einen Monat im Gasthof zur Alten Krone, der dem Grossvater von Heinrich Meyer gehörte. Bereits an einem der nächsten Tage begab er sich zum Weg oberhalb des Rebbergs Sternenhalden. Dort, mit der herrlichen Aussicht über den Zürichsee, soll Goethes Lieblingsplatz in Stäfa gewesen sein. Heute steht hier das Goethe-Bänkli.

Auf diesem Bänkli sitzt nun Margrit Wyder. Sie ist Präsidentin der Goethe-Gesellschaft Schweiz und erforscht seit ihrer

Dissertation zu Goethe immer wieder neue Themen rund um den berühmten Dichturfürsten. Zudem hat sie die Goethe-Ausstellung im Museo Sasso San Gottardo auf dem Gotthardpass, die ebenfalls am nächsten Wochenende eröffnet wird, als Co-Kuratorin entwickelt.

Beim Bänkli erzählt sie von einer besonderen Begebenheit in Stäfa: «Goethe lernte damals die 15 1/2-jährige Anna Magdalena Pfenninger kennen, die geistreich, witzig und schön war.» Nach seiner Abreise schrieben sie sich weiterhin Briefe, und

noch als ältere Dame erzählte sie begeistert von den «fröhlichen Tagen mit Goethe» in Stäfa – so steht es im Goethe-Jahrbuch von 1894.

Schnallenschuhe und Nachtmütze

Wyder geht nun den Hügel hinab zur Mühle, in der Magdalena lebte: «Sie war in Stäfa bekannt als die «schöne Müllerin» und heiratete später Kantonsrat Schulthess», weiss Wyder. Magdalena Pfenninger ist das neue Forschungsfeld der Goethe-Expertin. Sie versucht derzeit, wei-

tere Fakten zur Person und zum Leben von Magdalena herauszufinden.

Der Spaziergang führt weiter nach Nordwesten in Richtung Männedorf. Beim Rebberg am Lattenberg steht das Haus von Untervogt Rebmann. Rebmann, ein reger Geist, beschäftigte sich damit, wie man die Landwirtschaft voranbringen konnte, und führte selbst einen Musterbetrieb. Goethe besuchte den «Philosophen vom Berg» während seines Stäfa-Aufenthalts. Denn der Schriftsteller interessierte sich sehr für die Landwirtschaft

und schwärmte, dass man hier in Stäfa diesbezüglich den «höchsten Grad von Kultur» sehe.

Es geht bergab in Richtung Zentrum, zur Alten Krone, in der Goethe residierte. Er bezahlte dort mit Gulden und hatte schöne Kleider wie Überrock und Schnallenschuhe dabei und auch ein Frisierset, um seine Haare weiss zu pudern. «Das ist aufgrund seiner «Wäscheliste» von damals bekannt», sagt Wyder. Ebenfalls aufgeführt waren Nachthemd und Nachtmütze. Die Mütze schützte die Frisur, hielt warm und die Flöhe

fern. Nicht fehlen durfte im Gepäck auch sein Schokolänkchen für die warme Schokolade unterwegs.

Mit Kuntsch-Meyer in Weimar

Von Stäfa aus brach Goethe mit seinem Assistenten Johann Ludwig Geist und seinem Freund Heinrich Meyer Ende September zum Gotthardpass auf. Sie waren elf Tage zu Fuss unterwegs, bis zum Pass hin und zurück nach Stäfa. Diese dritte Gotthardreise war auch seine letzte Gotthard- und Schweizerreise. Die durch Napoleon ausgelösten Kriegerwirren in Europa und Goethes Alter führten dazu, dass der Dichturfürst danach vor allem in Weimar blieb. Mit ihm lebte dort bis zu seinem Tode sein Freund und Stäfner Meyer, in Weimar wegen seines Schweizer Akzents «Kuntsch-Meyer» genannt.

Goethe verstand das Schweizerdeutsche vermutlich sehr gut, wie Expertin Margrit Wyder erklärt: «Er war als Jugendlicher in Frankfurt oft bei jüdischen Familien im Ghetto zu Gast und konnte deshalb Jiddisch, das vom Klang und von den Wörtern her Bezüge zum Schweizerdeutschen hat.» Am Ende des Goethe-Spaziergangs zeigt Margrit Wyder das Goethe-Porträt in der Gaststube der Alten Krone. Daneben steht ein Satz, der vom österreichischen Schriftsteller Franz Grillparzer stammt: «Goethe, der mitunter etwas Schlechtes schrieb, aber nie etwas Schlechtes ass.»

«Auf Goethes Spur in Stäfa», Festakt am 2. Juli, 10 Uhr: Festrede von Professor Michael Böhler, Reformierte Kirche Stäfa, danach Baumpflanzung beim Nord-Süd-Platz und Apéro auf dem Gemeindehausplatz.

Nun startet der Bau der neuen Markthalle

Bauprojekt in Meilen Am Dienstag wurde der Grundstein für die neue Markthalle gelegt. Das Projekt soll dereinst gemeinnützige Wohnungen und mehrere Retail-Läden an den Dorfplatz bringen.

Es hat gedauert, bis alle Hürden überwunden waren, doch nun konnte der Meilemer Gemeindepräsident Christoph Hiller (FDP) am Dienstagvormittag endlich den Grundstein der Markthalle am Dorfplatz legen. Realisiert wird das Projekt durch die Hochhaus und Immobilien AG und die Stiftung Gemeinnütziger Wohnungsbau Letzigrund.

«Als uns das Dossier 2017 zum ersten Mal vorgelegt wurde, haben wir es schnell abgelehnt. Wir hielten es für zu kompliziert und hatten noch nicht die Zusage eines Ankermieters», begrüsst Alex Jenny die Anwesenden. Jenny ist der Projektleiter und CEO der Verit Holding AG, der die Hochhaus und Immobilien AG angehört. Nachdem Mieter gefunden worden waren, die das Projekt absicherten, beurteilten die Mitglieder des Projektteams das Bauvorhaben erneut. So nahmen sie es schliesslich

doch auf sich und stellten sich den Herausforderungen, die in den folgenden fünf Jahren auf sie zukamen.

Drohen Lieferengpässe?

Angesichts der vielen Hürden, welche die Gemeinde und die Bauherrschaft überwinden mussten, legten sowohl Hiller als auch Jenny je einen unterschriebenen Bauvertrag in die Schatulle, die als Grundstein des künftigen Gebäudes dient. Hinzu kam der Beschluss der Gemeindeversammlung, der das Projekt ermöglichte, ein Modell der Markthalle und eine Postkarte, die den künftigen Innenhof zeigt – allesamt Symbole der wichtigsten Meilensteine der langen Entwicklungsphase.

Zudem legte Projektleiter Jenny vier Metallplaketten in die Zeitkapsel. Mit diesen dankt er der Gemeinde Meilen und den Anwohnenden für ihr Verständnis. Zwei der Plaketten sind den



Gemeindepräsident Christoph Hiller legt den Grundstein, während Gemeindeglied Didier Mayenzet, Schulpräsidentin Cordula Kaiss sowie weitere geladene Gäste zuschauen. Foto: Moritz Hager

Architekten und allen anderen Mitarbeitenden gewidmet. Auch ein Bericht der «Zürichsee-Zeitung» liegt in der Box.

Dass die Schatulle nun im Fundament vergraben ist, heisst noch nicht, dass alle Hürden überwunden sind. In der momentanen Lage besteht das Risiko, dass Lieferengpässe die Baukosten in die Höhe treiben könnten, wie Jenny erklärt. Er versichert aber, dass dies zurzeit nicht der Fall sei, und zeigt sich zuversichtlich.

Auch der Gemeindepräsident freut sich, dass der trotz anfänglichen Planungsschwierigkeiten nun offiziell der Bau beginnen kann. «Durch die Denner- und Alnatura-Filialen, welche die Markthalle beziehen werden, wird der Meilemer Bevölkerung ein breiteres Retail-Angebot ermöglicht und der Dorfplatz aufgewertet», sagt Hiller.

Leonardo Stalder